

des Afrika-Missionars. Über Hinduismus und Buddhismus im Anschluß an die diesen Religionen gewidmeten Sätze schreibt MASSON; CASPAR befaßt sich mit dem Islam. Relativ umfangreich sind die Beiträge von DOURNES und MAURIER ausgefallen; in Anbetracht dessen, daß die von ihnen anvisierte Welt der archaischen Religionen (bzw. des Animismus) in der Konzilerklärung nur indirekt erwähnt ist, darf man dies als begründet ansehen. — Bei der Darstellung der großen Religionen wird vielfach auch die Geschichte des Verhältnisses der Christen, speziell der katholischen, zu diesen mitbeschrieben. Trotz der nicht religionswissenschaftlichen, sondern primär praktisch-theologischen Perspektive ist ein Werk entstanden, das auch eine Einführung in die Religionen selbst vermittelt. Eine „Theologie der Religionen“ sollte nicht entfaltet werden, wenngleich die Notwendigkeit einer solchen Reflexion deutlich ausgesprochen wird. Auf die zahlreichen Einzelprobleme, die erörtert werden, kann hier nicht eingegangen werden. Ich möchte aber wenigstens hinweisen auf die kritischen Fragen, die MAURIER gegenüber dem Dokument anmeldet (139–148): Haben die Nichtchristen und ihre Religionen „Werte“, die die Christen nicht haben? Ist die Erklärung nicht doch noch zu philosophisch, zu abstrakt, zu scholastisch? Wie verhält es sich mit Wahrheit und Irrtum, mit dem Wegcharakter der Religionen, dem Bösen und der Sünde? — Aufgrund seiner zahlreichen Anregungen, Fragen und Überlegungen ist dieser Band ein vorzügliches Pendant zu den Erläuterungen in LThK K II.

Bonn

H. R. Schlette

Wanko, Peter, SAM: *Kirche — Mission — Missionen*. Eine Untersuchung der ekklesiologischen und missiologischen Aussagen vom I. Vatikanum bis „Maximum illud“. Diss. Münster 1968; 187 S.

Ziel der Arbeit ist, das Verhältnis von „Mission“ und „Missionen“ zu klären, indem sie versucht, das Missionsverständnis aus dem Kirchenverständnis vom Ersten Vatikanum bis zum Missionsschreiben BENEDIKT's XV. *Maximum illud* zu erklären. Das Erste Vatikanum nimmt die „Missionen“ als Tatsache hin, aber ihre zeitgeschichtliche Ausprägung wird nicht in einer echten theologischen Reflexion kritisch geprüft. Kirche und „Missionen“ fallen auseinander (41). Von den folgenden Päpsten gelingt LEO XIII. die Integration der Missionen in die Kirche, der Missiologie in die Ekklesiologie (62). In der Kirchenerneuerung durch Pius X. nach der Maxime „Instaurare omnia in Christo“ finden die Missionen keinen Platz (71), Kirche und Missionen fallen wieder auseinander (72). Bei Benedikt XV. wird die Kirche, wenigstens im Ansatz, als missionarische Größe erkannt und darin das Verbindende von „Mission“ und „Missionen“ gesehen (81). Im letzten Teil wird das Verhältnis von „Mission“ und „Missionen“ sachlich untersucht. Ihre Einheit wird aus dem beide tragenden Grunde erwiesen. Dieser Grund ist die Kirche: ihr ganzheitlich missionarischer Charakter ist die Ermöglichung der „Missionen“. In diesem letzten Teil vermissen wir ein wenig die Klarheit. Vielleicht liegt das auch am Zitaten-Mosaik aus verschiedenen Autoren und verschiedenen Kontexten der Zitate. Auch scheint das Wesen der Kirche zu einseitig und zu ausschließlich als „Mission“ verstanden und ihr Gegenüber nur in Nicht-Christen und Nicht-Kirche gesehen. Wenn die Kirche relational-universal Für-Sein ist und ihr Auftrag alles umschließt, was außerhalb ihrer selbst existiert, indem die Kirche das „universale Heilssakrament“ ist (92f), so möchte man fragen: Ist die Kirche nicht auch da für ihre Mitglieder? Heilssakrament auch für die Christen? Ist das relationale Für-Sein der Kirche eben darin universal, weil

es ein Für-Sein für *alle* ist, die draußen *und die drinnen*? Ob der Vorschlag, das Wort „Missionen“ durch „Evangelisation“ zu ersetzen (101), wirklich glücklich ist? Erst recht, weil das Zweite Vatikanum das Wort „Missionen“ im Missionsdekret (n. 6c) aufgenommen und inhaltlich gut umschrieben hat? Müssen nicht beide Wörter erklärt werden, wenn sie richtig verstanden werden sollen? Warum also ein neues Wort einführen? Müßte man dann nicht auch statt „Dekret über die missionarische Tätigkeit“ sagen: Dekret über die evangelisatorische Tätigkeit? Muß dann nicht aus Missionaren „Evangelisatoren“ werden? Ob da *sachlich* wirklich mehr an Klarheit gewonnen wird?

Bonn

Jos. A. Otto SJ

Zananiri, Gaston, O.P.: *Le Saint-Siège et Moscou*. Spes/Paris 1968; 174 p.

Le sujet est à l'ordre du jour, depuis que le *dialogue* entre les responsables politiques et religieux russes et le Vatican s'est imposé à l'attention publique. Pour la période antérieure à la première guerre mondiale, la publication des documents diplomatiques et des études spécifiques avaient mis en lumière la complexité et les formes multiples de ces relations politico-religieuses. Depuis la guerre et la prise du pouvoir par les Soviets, l'on en est réduit à ce que la grande presse révèle. — Venant après l'étude prospective de MOURIN, *Le Vatican et l'URRS*, l'exposé de ZANANIRI n'apporte à l'historien que quelques détails supplémentaires concernant les initiatives du Saint-Siège romain en faveur du «catholicisme russe» et le rôle déterminant joué par Jean XXIII pour amorcer une politique de *dégel* du catholicisme à l'égard des régimes communistes. Au delà des faits, ce qui importe serait de connaître l'esprit de cette ouverture et ses objectifs essentiels. Les quelques textes pontificaux publiés en annexes permettent de mesurer le chemin parcouru entre 1930 et 1966. L'on assiste à l'établissement progressif d'un *modus vivendi* souhaité de part et d'autre. L'on est encore à l'étape des pourparlers et des premiers accords. Mais ce nouveau tournant pris dans les relations ecclésiastiques et politiques est intéressant à la fois pour l'historien et le sociologue religieux. Les principes qui orientent cette nouvelle diplomatie ne se réfèrent-ils à ceux qui ont inspiré les négociateurs à l'époque du premier consul Bonaparte et à celle des Tsars?

Damas (Syrie)

Joseph Hajjar

RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

Böcher, Otto: *Der johanneische Dualismus im Zusammenhang des nachbiblischen Judentums*. Mohn/Gütersloh 1965; 196 S.

Es ist „das Ziel der vorliegenden Abhandlung, den ethisch-eschatologischen Dualismus bei Johannes zu untersuchen und ihn von seinen alttestamentlichen Wurzeln her als spezifisch jüdisch zu erweisen“ (13f.). Als johanneische Literatur gelten dem Verfasser „lediglich das Evangelium und die Briefe, nicht aber die Apokalypse des Johannes“ (14). Sicherlich soll der Satz, der die Zielangabe enthält, so verstanden werden, daß der Autor einen Vergleich zwischen den johanneischen und jüdischen Schriften zu ziehen und daraus die Herkunft des genannten Dualismus zu erschließen beabsichtigt. Das Wort „erweisen“ bringt einen mißverständlichen Tonfall in die Themastellung, namentlich wenn sich der Leser an die recht entschiedene, das Ergebnis der Untersuchung eigentlich bereits vorgenehmende Stellungnahme gegen R. BULTMANN (11) erinnert. Klar wird von